

Zur gefl. Beachtung! Kommt nur an die Johannisburger Kreis-Landsleute im Bundesgebiet und in West-Berlin zur Versendung!

Johannisburger Heimatbrief 1962

der Kreisgemeinschaft Johannisburg in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Inhaltsangabe

Abschnitt I: Grußworte

- a) des Kreischefs unseres Heimatkreises Johannisburg, Herrn Landrat a. D. Ziemer in Kiel
- b) unseres Kreisvertreters, Herrn Fr. W. Kautz in Altwarmbüchen über Hannover
- c) unseres Ehrenmitgliedes, Herrn Carl Bongarts in Korschenbroich
- d) Andachtsgruß von Herrn Superintendenten Link

Abschnitt II: Allgemeines Interesse der Kreisgemeinschaft

- a) Geldverwalter Herr Willy Christofzik
- b) Karteiführer Herr Oswald Vogel
- c) Hinweise

Abschnitt III: Verschiedenes

- a) Der Patenkreis Flensburg
- b) Die Wappen der Städte und des Kreises Johannisburg
- c) Die Gemeinde Sparken von Ewald Sparka in Isernhagen
- d) Masuren, du Heimatland mit deinen Wäldern und Seen! von Alfred Czibulinski in Jeinsen, Vortrag, gehalten am 8. Oktober 1961 auf dem Kreistreffen in Hannover.
- e) Heimatlieder

Ia) Grußwort unseres heimatlichen Landrats, Herrn Ziemer-Johannisburg

Liebe Landsleute!

Wiederum ist ein Jahr wie im Fluge vergangen. In meinem vorjährigen Grußwort hatte ich bemerkt, daß vielleicht im Jahre 1961 mit grundlegenden Ereignissen gerechnet werden könne, nachdem in Amerika mit dem jugendlichen Präsidenten viele junge energiegeladene Kräfte am Werk sind. Und tatsächlich sieht sich die Welt einer völlig neuen, indirekt auch durch die neuen Kräfte in Amerika geförderten Lage gegenüber, und zwar in der Sowjetunion. Chruschtschows Vorstoß gegen Berlin hat zur Stärkung der NATO geführt. Er hat bewirkt, daß die militärische Stärke des Westens schnell und entscheidend erhöht wurde. Aber nicht nur im Hinblick auf die Rüstung hat Chruschtschow eine Runde verloren, sondern auch im wirtschaftlichen Wettbewerb. Die sechs Partner der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft haben es unter dem Druck von Chruschtschows Politik fertiggebracht, den wirtschaftlichen Zusammenschluß in Brüssel entscheidend vorwärtszubringen. Europa ist auf dem Wege zur dritten großen Wirtschaftsmacht der Welt. Es bleibt abzuwarten, ob es Chruschtschow gelingen wird, aus dieser politischen Sackgasse herauszukommen. Weltgeschichte entwickelt sich normalerweise nur langsam, bisweilen allerdings auch überraschend plötzlich!

Mit heimatlichem Gruß!
Ziemer, Landrat a. D.

Ib) Grußworte unseres Kreisvertreters, Herrn Fr. W. Kautz

Dieser Heimatbrief soll wie die vorigen einen Gruß an alle Landsleute bringen, nicht nur an uns in der Bundesrepublik Deutschland, sondern denen im Ausland, in der Heimat und ganz besonders unseren Brüdern und Schwestern jenseits der Schandmauer. Mögen nachfolgende Ausführungen viel Anklang finden. Dank für die Spenden des letzten Heimatbriefes, gleichzeitig jedoch die Bitte, auch die Spenden für diesen Heimatbrief nicht zu vergessen. Über 12 000 Heimatbriefe haben 1961 ihren Empfänger erreicht, ein Viertel hat jedoch nur dafür gedankt. Unser aller Dank gilt wiederum unserem Patenkreis für seine ideelle und geldliche Unterstützung und das uns entgegengebrachte Verständnis.

In Heimateure
Ihr Fr. W. Kautz
Kreisvertreter und 1. Vorsitzender

Ic) Dank und Verpflichtung unseres Ehrenmitgliedes Herrn Carl Bongarts in Korschenbroich

Liebe Landsleute unserer Kreisgemeinschaft!

Eine besondere Ehrung, die Ernennung zum Ehrenmitglied der Kreisgemeinschaft, ist mir durch den Kreisausschuß, also durch die Kreisgemeinschaft zuteil geworden.

Ich danke Ihnen aufrichtig. Ich habe es selbstverständlich und für meine Pflicht gehalten, für Heimat und Landsleute einzustehen. Wer von uns hätte 1945 geglaubt, daß nach siebzehn Jahren uns die Rückkehr in unsere Heimat und unser heiliges Recht verwehrt würde. Die Heimat und die tausenden, die für die Heimat gestritten haben, legen einem jeden von uns das Vermächtnis auf, für die Wiedererlangung der Heimat zu kämpfen.

Unsere Zusammenkünfte hier in der Ersatzheimat, zu den Treffen ist der lebendige Ausdruck unserer Gemeinschaft aller Schicksalsgefährten der Heimat. Diese sollen wir pflegen, und alle Schicksalsgefährten sollten es zu ihrer Pflicht machen, diese Treffen immer zu besuchen, vor allem die Jugend. Wir Älteren haben die Pflicht, die jüngere Generation heranzuziehen, das Zugehörigkeitsgefühl in ihnen zu wecken und zu festigen, ihnen die schöne Heimat in Wort und Bild zu schildern und vorzuführen. Ich bin überzeugt, daß die Jugend sich der Verantwortung und der Verpflichtung bewußt sein wird, für das Erbe ihrer Väter einzustehen, für die Wiedererlangung unserer Heimat zu kämpfen. Und wenn wir alle in Liebe und Treue zur Heimat unsere Pflicht tun, bin ich überzeugt, daß der Tag kommen wird, der uns unsere Heimat, das Land der dunklen Wälder und der kristallinen Seen, wiedergibt.

Mit heimatlichem Gruß
Carl Bongarts

Id) Andachtsgruß

Hebräer 13,9: Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.

Wir wollen Gott bitten, daß uns dieses Gotteswort begleiten möchte auch im neuen Jahr, und wenn wir unseren Jahresbrief lesen, dann möge bei und das Gebet bei gefalteten Händen gesprochen werden: Ja Herr Gott gib jeden von uns ein festes Herz. Wir alle gebrauchen es in unser schweren ersten Zeit. Die Heilige Schrift sagt von unserm Herzen, es sei ein trotziges und verzagtes Ding. Ich denke, wir sind auch dieser Meinung. Und wir sind sicher auch der Meinung, daß dies nicht das rich-

Johannisburger Heimatbrief 1962

der Kreisgemeinschaft Johannsburg in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Inhaltsangabe

Abschnitt I: Grußworte

- a) des Kreischefs unseres Heimatkreises Johannsburg, Herrn Landrat a. D. Ziemer in Kiel
- b) unseres Kreisvertreters, Herrn Fr. W. Kautz in Altwarmbüchen über Hannover
- c) unseres Ehrenmitgliedes, Herrn Carl Bongarts in Korschenbroich
- d) Andachtsgruß von Herrn Superintendenten Link

Abschnitt II: Allgemeines Interesse der Kreisgemeinschaft

- a) Geldverwalter Herr Willy Christofzik
- b) Karteiführer Herr Oswald Vogel
- c) Hinweise

Abschnitt III: Verschiedenes

- a) Der Patenkreis Flensburg
 - b) Die Wappen der Städte und des Kreises Johannsburg
 - c) Die Gemeinde Sparken von Ewald Sparka in Isernhagen
 - d) Masuren, du Heimatland mit deinen Wäldern und Seen! von Alfred Czibulinski in Jeinsen, Vortrag, gehalten am 8. Oktober 1961 auf dem Kreistreffen in Hannover.
 - e) Heimatlieder
-

Ia) Grußwort unseres heimatlichen Landrats, Herrn Ziemer-Johannsburg

Liebe Landsleute!
Wiederum ist ein Jahr wie im Fluge vergangen. In meinem vorjährigen Grußwort hatte ich bemerkt, daß vielleicht im Jahre 1961 mit grundlegenden Ereignissen gerechnet werden könne, nachdem in Amerika mit dem jugendlichen Präsidenten viele junge energiegeladene Kräfte am Werk sind. Und tatsächlich sieht sich die Welt einer völlig neuen, indirekt auch durch die neuen Kräfte in Amerika geförderten Lage gegenüber, und zwar in der Sowjetunion. Chruschtschows Vorstoß gegen Berlin hat zur Stärkung der NATO geführt. Er hat bewirkt, daß die militärische Stärke des Westens schnell und entscheidend erhöht wurde. Aber nicht nur im Hinblick auf die Rüstung hat Chruschtschow eine Runde verloren, sondern auch im wirtschaftlichen Wettbewerb. Die sechs Partner der europäi-

schen Wirtschaftsgemeinschaft haben es unter dem Druck von Chruschtschows Politik fertiggebracht, den wirtschaftlichen Zusammenschluß in Brüssel entscheidend vorwärtszubringen. Europa ist auf dem Wege zur dritten großen Wirtschaftsmacht der Welt. Es bleibt abzuwarten, ob es Chruschtschow gelingen wird, aus dieser politischen Sackgasse herauszukommen. Weltgeschichte entwickelt sich normalerweise nur langsam, bisweilen allerdings auch überraschend plötzlich!

Mit heimatlichem Gruß!
Ziemer, Landrat a. D.

Ib) Grußworte unseres Kreisvertreters, Herrn Fr. W. Kautz

Dieser Heimatbrief soll wie die vorigen einen Gruß an alle Landsleute bringen, nicht nur an uns in der Bundesrepublik Deutschland, sondern denen im Ausland, in der Heimat und ganz besonders unse-

ren Brüdern und Schwestern jenseits der Schandmauer. Mögen nachfolgende Ausführungen viel Anklang finden. Dank für die Spenden des letzten Heimatbriefes, gleichzeitig jedoch die Bitte, auch die Spenden für diesen Heimatbrief nicht zu vergessen. Über 12.000 Heimatbriefe haben 1961 ihren Empfänger erreicht, ein Viertel hat jedoch nur dafür gedankt. Unser aller Dank gilt wiederum unserem Patenkreis für seine ideelle und geldliche Unterstützung und das uns entgegengebrachte Verständnis.

In Heimattreue
Ihr Fr. W. Kautz
Kreisvertreter und 1. Vorsitzender

Ic) Dank und Verpflichtung unseres Ehrenmitgliedes Herrn Carl Bongarts in Korschenbroich

Liebe Landsleute unserer Kreisgemeinschaft!

Eine besondere Ehrung, die Ernennung zum Ehrenmitglied der Kreisgemeinschaft, ist mir durch den Kreisausschuß, also durch die Kreisgemeinschaft zuteil geworden.

Ich danke Ihnen aufrichtig. Ich habe es selbstverständlich und für meine Pflicht gehalten, für Heimat und Landsleute einzustehen. Wer von uns hätte 1945 geglaubt, daß nach siebzehn Jahren uns die Rückkehr in unsere Heimat und unser heiliges Recht verwehrt würde. Die Heimat und die Tausenden, die für die Heimat gestritten haben, legen einem jeden von uns das Vermächtnis auf, für die Wiedererlangung der Heimat zu kämpfen.

Unsere Zusammenkünfte hier in der Ersatzheimat, zu den Treffen ist der lebendige Ausdruck unserer Gemeinschaft aller Schicksalsgefährten der Heimat. Diese sollen wir pflegen, und alle Schicksalsgefährten sollten es zu ihrer Pflicht machen, diese Treffen immer zu besuchen, vor allem die Jugend. Wir Älteren haben die Pflicht, die jüngere Generation heranzuziehen, das Zugehörigkeitsgefühl in ihnen zu wecken und zu festigen, ihnen die schöne Heimat in Wort und Bild

zu schildern und vorzuführen. Ich bin überzeugt, daß die Jugend sich der Verantwortung und der Verpflichtung bewußt sein wird, für das Erbe ihrer Väter einzustehen, für die Wiedererlangung unserer Heimat zu kämpfen. Und wenn wir alle in Liebe und Treue zur Heimat unsere Pflicht tun, bin ich überzeugt, daß der Tag kommen wird, der uns unsere Heimat, das Land der dunklen Wälder und der kristallinen Seen, wiedergibt.

Mit heimatlichem Gruß
Carl Bongarts

Id) Andachtsgruß

Hebräer 13,9:

Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.

Wir wollen Gott bitten, daß uns dieses Gotteswort begleiten möchte auch im neuen Jahr, und wenn wir unseren Jahresbrief lesen, dann möge bei und das Gebet bei gefalteten Händen gesprochen werden: Ja Herr Gott gib jeden von uns ein festes Herz. Wir alle gebrauchen es in unser schweren ernsten Zeit. Die Heilige Schrift sagt von unserm Herzen, es sei ein trotziges und verzagtes Ding. Ich denke, wir sind auch dieser Meinung. Und wir sind sicher auch der Meinung, daß dies nicht das richtige ist. Im Trotz ist nicht Frieden und in der Verzagtheit ist nicht Glück. Wer will sagen: Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz unruhig sei, von Sorgen gequält, von Wunden umgetrieben, von Begierden gepeitscht, von Befürchtungen geängstigt? Niemanden fällt es ein zu sagen, daß das köstlich sei. Aber wenn die Heilige Schrift sagt: „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde“, dann sind wir damit einverstanden. Dieses Wort gefällt uns. Und wir alle denken wohl jetzt: „Ach ja, könnte ich nur dieses köstliche Ding haben!“ Was ist denn das, ein festes Herz? Es gibt Menschen, die haben sehr feste Herzen, aber in einem ganz anderen Sinne, als wie die Bibel es meint. Wenn harte Zeiten sind, dann brauchen wir auch harte Herzen, so sagen die Men-

schen. In diesem Wort enthüllt sich uns eine ganz bestimmte Meinung. Denn, wenn Wetter uns umtoben und man die Hand nicht vor den Augen sehen kann, gilt es die Zähne zusammenzubeißen und das Herz ganz hart werden zu lassen. Nur so wird man in solchen Zeiten bestehen können. Nach dem Zeugnis der Bibel ist die Meinung eine Irrlehre. Hartes Herz ist ein totes Herz, das nicht mehr mitfühlen, nicht mehr den ganzen Jammer und das ganze Elend, das über einem Leben hereinbricht, mitempfinden kann, ein Herz, das taub geworden ist gegen Zuspruch und echten Trost. Hartes Herz ist der Tod, der Eistod der Seele. Und damit kommen wir nicht weiter.



Ev. Kirche zu Johannsburg

Ein festes Herz ist ein Herz, das singen kann. Ich weiß, an wen ich glaube, ich weiß, was fest besteht, das sprechen kann: Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir. Dieses feste Herz können wir nicht mit Geld kaufen, dieses feste Herz kann uns nur Gott schenken. Unser Gotteswort sagt es uns: „Es geschieht durch Gnade und nennt es ein köstlich Ding.“ Ein festes Herz wird im Glück nicht übermütig, im Wohlstand nicht un-

dankbar. Und es wird im Unglück nicht verzagt, in der Gefahr nicht haltlos. Das Geheimnis eines festen Herzens ist, daß es lebendig ist, ein in Gott eingewurzelt aus ihm wachsendes Herz, wie ein Baum wächst und fest wird. Wir Heimatvertriebenen wissen davon zu erzählen. Wir wollen nicht an all das Bittere zurückdenken, der Weg war schwer, unsagbar schwer, aber wir waren nicht allein, Gott war mit uns in Not und Sorge und Hoffnungslosigkeit. In unseren Herzen waren die unerschütterliche Gewißheit und der Trost: „Gottes Arm ist stark, er ist ein gerechter Gott, dem allein die Rache gehört.“ Die Sehnsucht nach der fernen Heimat klingt in mir wieder auf in unserer Seele. Nach den Städten und Dörfern, nach den Äckern und Feldern, nach den dunklen Wäldern, weiten Seen, grünen Hügeln, von dem ein Masurendichter singt:

„So weit die Augen wandern,
Seen, Licht, spiegelnde Seen. Und
einer hinter dem andern nach
schwarze Wälder stehen. Und Hügel,
grünende Hügel, die froh wie
der Frühling sind. Hoch über ihnen
der Flügel licht segelnder Möwen
im Wind.“

Heimat bleibt Heimat und jede Heimat hat ihre eigene Sprache, ihren eigenen Laut. Aber es klingt auf der Hymnus des festen Herzens. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserm Herrn. Und so können wir auch warten mit festen Herzen auf die Gerechtigkeit. Ein sudetendeutscher Dichter, Erwin Ott, gestorben an den Folgen der Austreibung und monatelanger Kerkerhaft, sagte:

Glocken und Stürme fordern und stürmen: Gerechtigkeit!

Einmal, einmal muß sie wieder in die Welt treten. Siehe, Heimat, dann kommt ein Tag! Und unser Tag! Und die Glocken

und Stimmen singen und tönen: Wir werden warten! Warten auf Gerechtigkeit! Uns Christen sagen diese Worte: Wissen, daß Gottes starker Arm sich gegen alle eisernen Vorhänge, die Menschen aufgestellt, gegen alle Gefängnismauern der Fremde es durchsetzt. Das heißt Gott vertrauen, daß seine Wege gerecht sind und er alles in seiner verborgenen Weisheit herrlich hinausführt. Ja dazu ist auch nötig das feste Herz, das immer fester wird, wenn wir vertrauen auf Gott. Neben dir geht einer, der dich trägt und stützt, dessen Hand dich leitet, dessen Blick dich schützt, dessen Wort dich tröstet, wenn du traurig bist. Gehe mit dem Einen: Trau auf Jesu Christ. Es sind so viele unruhige, beschwerte, friedlose, haltlose Herzen auf Erden. Möchten wir dort alle Gottes Gnade suchen und dadurch fest, stark und freudig werden. Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade. Wir können dann mit Bonhoeffer sprechen: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiß an jedem neuen Tag.“

E. Link

IIa) Allgemeines Interesse der Kreisgemeinschaft

Denkt an die Spende für den Heimatbrief!

Der Geldverwalter, Herr Willy Christofzik, wohnt in 28 Bremen 1, Schwachhausering 1a. Einzahlungen auf das Postscheckkonto Nr. 378 58 beim Postscheckamt Hamburg und bei der Bremer Landesbank in Bremen, Konto-Nr. 2879.

IIb) Die Karteistelle der Kreisgemeinschaft Johannsburg

Ich bitte jede Adressenänderung, jeden Todesfall unverzüglich der Karteistelle mitzuteilen. Sie sparen dadurch der Kreisgemeinschaft Arbeit, Verdruß und Kosten. Bevorstehende goldene, diamant-

tene, eiserne Hochzeiten und 75., 80. und ältere Geburtstage bitte ich ebenfalls mitzuteilen. Suchmeldungen im Ostpreußenblatt haben nur zu 15 Prozent Erfolg, ich bitte mit Rücksicht auf den Suchenden auch die kleinsten Hinweise zu geben.

Oswald Vogel, Karteiführer
in 3167 Burgdorf, Im Hagenfeld

Nr. 5 IIc) Hinweise

Auf die Lehrgänge in Bad Pyrmont für Teilnehmer jeden Alters wird aufmerksam gemacht. Für alle Teilnehmer werden die Reisekosten von der Landsmannschaft Ostpreußen ersetzt; für Jugendliche bis 35 Jahre trägt die Kreisgemeinschaft auch die Aufenthaltskosten.

Der Patenkreis Flensburg-Land bietet Aufenthalt für Jugendliche von 11 bis 16 Jahren im Ferienzeltlager Westerholz, Landkreis Flensburg-Land.

Voranmeldungen bitte ich rechtzeitig zu stellen.

Alle Ostpreußen lesen „Das Ostpreußenblatt“, zu bestellen in Hamburg 13, Parkallee 86.

IIIa) Der Landkreis Flensburg Patenschaftskreis für den Kreis Johannsburg

An der nördlichen Spitze der Bundesrepublik Deutschland liegt, unmittelbar an der Grenze zwischen Deutschland und Dänemark, im Osten an die Ostsee, im Westen an die Kreise Südtondern und Husum und im Süden an den Kreis Schleswig grenzend, der 97 977 ha große Landkreis Flensburg. Die Einwohnerzahl des Kreises betrug im Jahre 1943 41 567. Durch den großen Strom der Heimatvertriebenen aus dem Osten erhöhte sie sich bis zum Jahre 1950 auf 92 284, womit der Höchststand erreicht war. Durch die Umsiedlung innerhalb der Länder der Bundesrepublik ist ein wesentlicher Teil dieser Heimatvertriebenen

abgewandert. Heute beträgt die Einwohnerzahl nur noch rd. 64.000.

Der Kreis gliedert sich in politische Landgemeinden und eine Stadt. Er zerfällt in zwei geographisch und wirtschaftlich voneinander verschiedene Teile.

Östlich der Bundesstraße Flensburg—Schleswig liegt das vom Zuge der Angeln nach England bekannte Land Angeln mit seinen fruchtbaren Äckern, Wiesen und Weiden, den Knicks und gepflegten Höfen, im Westen weite Moor- und Heideflächen, vereinzelt von sandigen Höhenzügen und vom Nordwestwind niedergehaltenen Baumgruppen unterbrochen. Hier liegen noch aus der vorgeschichtlichen Zeit verstreut einige Hünengräber. Das Land dieses westlichen Teiles ist verhältnismäßig dünn besiedelt, aber großwirkend durch seine Weite.

Der Landkreis Flensburg ist ein Teil jenes in der Geschichte viel genannten Landes, das seit einem Jahrtausend im Brennpunkt des Ringens zwischen Nord- und Südgermanentum gestanden hat. Die Dörfer Bau und Oeversee, die Schlachtdenkmäler bei Sankelmark und Bilschau, ein Blick über die Flensburger Förde nach Düppel und Alsen erinnern an das schwere Ringen im vorigen Jahrhundert. Durch die deutsch-dänische Grenze von 1920 hat der Kreis seinen nördlichen Teil und damit den Anschluß an das Nordufer der Flensburger Förde verloren. Entscheidend für diese Grenzänderung waren die Abstimmungen am 11. Februar und 14. März 1920, bei der Nordschleswig für Deutschland verlorenging. 86,2 Prozent der abgegebenen Stimmen des Landkreises Flensburg wurden damals für den Verbleib der zweiten Abstimmungszone bei Deutschland abgegeben. Nach dem zweiten Weltkrieg, also nach der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches im Jahre 1945, lebte der Grenzkampf in einem noch nie dagewesenen Maße wieder auf.

Das Ringen beider Kulturen geht auch heute noch weiter und findet seinen Ausdruck in der Neuerrichtung zahlreicher deutscher und dänischer Schulen, Versammlungshäuser, Bibliotheken, Jugendherbergen und anderer kultureller Einrichtungen im Grenzgebiet. Als

Hauptzentren der deutschen Kulturarbeit im Landkreis Flensburg können die erweiterten Anlagen auf dem Scheersberg inmitten der Landschaft Angeln und die Kulturstätte in Lindewitt genannt werden.

So wie die beiden Landschaften des Kreises, unterscheiden sich auch die Menschen voneinander.

Die Bevölkerung Angelns ist zurückhaltend. Sie ist seit jeher an die Unterbrechung des freien Ausblicks durch Hügel, Wald und Knicks gewöhnt und pflegt vor wichtigen Entscheidungen vorsichtig alle Möglichkeiten und Schwierigkeiten zu erwägen, um dann nach gefaßtem Entschluß mit großer Zähigkeit und Tatkraft das als richtig erkannte Ziel zu verfolgen.

Anders die Bewohner der Geest. Hier begünstigen die Weite und die leicht übersichtliche Landschaft ein schnelles und klares Handeln.

Der harte Existenzkampf, die Notwendigkeit, dem leichteren Boden in zäher Arbeit einen bescheideneren Ertrag abzugewinnen, hat bei diesen Menschen den Sinn für finanzielle Möglichkeiten stark entwickelt. Beiden, dem Angelter wie der Geestbevölkerung, ist in dem jahrhundertelangen Grenzkampf ein besonders ausgeprägter Sinn für Freiheit und Selbständigkeit sowie die tiefe Liebe zur Heimat eigen geworden, die durch ein starkes Volksbewußtsein und ein besonders in der Geschichte oft bewährtes Verständnis für groß-deutsche Belange in glücklicher Weise ergänzt wird.

Seit dem Jahre 1945 ist eine dritte Gruppe von Menschen hinzugekommen, es sind dies die Vertriebenen aus dem Osten. Sowohl in Angeln als auch in der Geest haben sie Aufnahme gefunden.

Bedingt durch Abstammung, durch den Landschaftscharakter ihrer alten Heimat, durch kulturelle Einflüsse und die andersartigen Lebensbedingungen unterscheiden sie sich von den altingesessenen Einwohnern des Kreises. Es besteht jedoch keine Gegensätzlichkeit, und soweit die Heimatvertriebenen sich entschlossen haben, hier seßhaft zu werden, werden die anfänglichen Unterschiede zwischen Einheimischen und

Vertriebenen mehr und mehr in den Hintergrund treten.

Den Charaktereigenschaften der Bevölkerung entspricht die wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Der größte Teil der Landschaft Angeln bestand früher aus den sogenannten Bondengütern, deren Besitzer frei und unabhängig auf eigenem Grund und Boden wohnten. Teilweise sind diese Höfe seit Jahrhunderten im Besitz derselben Familie. So hat sich dann hier ein stolzes Geschlecht entwickelt, das auf die Erhaltung seiner Selbstständigkeit und auf die Freiheit seines Landes besonderen Wert gelegt hat. Die Leibeigenschaft konnte sich daher nur in Teilen Angeln und auch hier nur auf einzelnen adligen Gütern entwickeln. Beides, die Leibeigenschaft und später die Feldgemeinschaft, wurden verhältnismäßig früh beseitigt. Schon im 16. Jahrhundert wurden Teile aus der Feldgemeinschaft herausgenommen und eingekoppelt. Im Zusammenhang damit wurden adlige Güter parzelliert und so die Voraussetzungen für die Entwicklung der bäuerlichen Wirtschaft geschaffen. Trotz der Kriegswirren im 17. und 18. Jahrhundert gelang es der zähen Arbeit der Bevölkerung, das Land allmählich allgemeinem Wohlstand entgegenzuführen. Die wirtschaftliche Struktur des westlichen Kreisteiles hat sich während der letzten Jahrzehnte grundlegend geändert. Die Verwendung von künstlichem Dünger, der Bau von Landstraßen und Eisenbahnen, die Entwässerung und Kultivierung weiter Moor- und Heideflächen und nicht zuletzt die Neuansiedlungen haben einen wirtschaftlichen Aufschwung zur Folge gehabt, durch den das gesamte Landschaftsbild erheblich verändert worden ist. Wo noch vor 50–60 Jahren dürrtige Heidedörfer lagen, befinden sich heute blühende Ortschaften. Die großen Heideflächen im westlichen Teil des Kreises sind verschwunden. Kiefernplantagen und Roggenfelder sind an ihre Stelle getreten. Auf den Grünlandflächen der früheren Moore weiden heute Rinder. Zahlreiche neue Siedlungen und hübsche Landarbeiterwohnungen stehen dort, wo früher die rethgedeckten Ausbukatzen

zwischen Heide und Moor zu sehen waren.

Neben der reinen Landwirtschaft wird an der Ostseeküste auch die Fischerei betrieben. Besonders die Häfen Maasholm und Langballigau sind hier zu nennen. Industrie befindet sich, abgesehen von den landwirtschaftlichen Nebenbetrieben, im Kreise wenig. Lediglich das Kupfer- und Messingwalzwerk in Kupfermühle, einige Landmaschinenfabriken, Ziegeleien, die Kartoffelstärkefabrik in Harrislee, die Armaturen- und Brillenglasindustrie in Meierwik (Glücksburg) und wenige Textilwarenherstellungsbetriebe bedürfen der Erwähnung. Dagegen sind Handel und Handwerk, soweit sie zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse der Landbevölkerung erforderlich sind, vorhanden.

Der dritte wirtschaftliche Faktor für die Kreisbevölkerung ist der Fremdenverkehr, der sich eigentlich nur in der Landschaft Angeln, und zwar hauptsächlich entlang der Ostseeküste, abwickelt.

Für den Fremden sind die Schlösser und Wasserburgen Ostangelns, die vielen alten Kirchen sowie die neuen, sich dem Landschaftsbild anpassenden Versammlungshäuser, Turnhallen und Jugendherbergen von besonderem Interesse, aber auch die am Wasser gelegenen Ostseedörfer wie Steinberghaff, Falshöft, Langballigau usw. werden in den Sommermonaten viel von erholungsbedürftigen Fremden aufgesucht. Einen besonderen Anziehungspunkt bildet immer wieder die Ostseestadt Glücksburg mit ihrem historisch interessanten Wasserschloß. Glücksburg liegt als Kurort inmitten herrlicher Buchenwäldchen unmittelbar an der Flensburger Förde.

Der höchste Punkt im Kreise ist der Scheersberg. Von dem dort gelegenen Aussichtsturm bietet sich ein hübscher Blick über die herrlich gelegene Landschaft Angeln, die Flensburger Förde und nach Dänemark hinein mit der Halbinsel Broacker und der Insel Als.

IIIb) Die Wappen der Städte und des Kreises Johannsburg

Stadt Johannsburg

Der Johanneskult wurde von den Deutschen Ordensrittern besonders gepflegt. So erklärt es sich, daß die 1345 am Ausfluß des Pissecks aus dem Roschsee von Hochmeister Heinrich Dusemer von Arffberg angelegte Burg zu Ehren Johannes des Täufers genannt wurde. Die erste Handfeste erhielt die Siedlung Johannsburg am 10. November 1367 vom Kontur zu Balga Ulrich Fricke. Durch ein vom 9. November 1645 datiertes Privileg des Großen Kurfürsten wurde der Marktflecken zur Stadt erhoben. Ihr Wappen zeigt in einem geteilten, oben von Silber und Schwarz gespaltenem Feld das Haupt St. Johannes des Täufers auf einer goldenen Schüssel.

Stadt Gehlenburg

Der Name Gehlenburg wird von dem gelben (gehlen) Sande des Walles abgeleitet, der um die dortige Ordensfeste aufgeschüttet war. Das Zinsdorf Gehlenburg (Bialla) wurde 1428 angelegt. 1722 erhielt der Ort von König Friedrich Wilhelm I. die Stadt-rechte. Das hier nach dem Wappenbuch von Professor Hupp abgebildete Stadtwappen stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; unter einer Linde steht ein bekränzter Opferaltar. Es gibt auch einige Abweichungen des Wappenbildes.

Stadt Arys

Arys, bekannt als der einstige große Truppenübungsplatz in Ostpreußen, führt den Preußischen Adler im Wappen. Auf silbernem Hintergrund liegt auf einem roten Postament ein goldenes Füllhorn mit Blumen. Über das Füllhorn ist ein blaues Kissen gelegt, auf dem sich Zeppter und Schwert in den Fängen des Preußischen Adlers kreuzen. Arys, einst eine Siedlung am einzigen Durchgang der Handelsstraße von Rastenburg nach Polen durch ein Seen- und Sumpfgebiet, erhielt 1443 seine Handfeste unter dem

Namen Neuendort, der in Arys umgewandelt wurde. Hier befand sich ein Vorwerk des Komturs von Rhein. König Friedrich Wilhelm I. erhob 1725 Arys zur Stadt.

Kreis Johannsburg

Kreiswappen hatten alle ostpreußischen Kreise mit Ausnahme von Johannsburg, deshalb entstand das Wappen erst nach dem ersten Weltkrieg. Es lag nahe, im Wappen die Johannsburger Kiefer, die auf dem Holzmarkt über Deutschland hinaus berühmt war, erscheinen zu lassen und dazu eine Besonderheit des Kreises, und das war das, daß in jedem Jahr im Kreise Wölfe geschossen wurden. Diese Gedanken wurden für richtig befunden und das Wappen danach geschaffen.



Stadt
Johannsburg



Stadt
Gehlenburg



Stadt
Arys



Kreis
Johannsburg

IIIc) Die Gemeinde Sparken

Von Ewald Sparka-Isernhagen (Niederbayern)

Die Gründungsurkunden von Sparken — Wilkenhof — Reinersdorf waren bis 1945 in meinem Besitz, sind jedoch während der Flucht 1945 verlorengegangen.

Nach diesen Privilegien wurde die Feste Sparken um 1470 einem Sparka verliehen. Im Jahre 1538 erhielten die Gebrüder Wolf Sparka südlich von Sparken und Bär Sparka nördlich von Sparken einige Hufen Land von dem damaligen Hochmeister von Balga für treue Dienste nach Magdeburgischem Recht verliehen. In diesen Privilegien war auch das Recht der freien Fischerei im Pissekfluß besonders betont.

Ob die Sparkas aus dem Westen mit dem Ritterorden zugewandert waren oder von den alten Prussen (Galinder) stammten, war nicht zu ersehen. Bei der

Poleninvasion im 16. Jahrhundert wurde Sparken in Liessewo, das Besitztum des Wolf Sparka in Wielcken und das Besitztum des Bär Sparka in Niederswedzen umbenannt. Um 1700 erhielt Sparken den alten Namen zurück. Wielcken hieß fortan Wilken (auch in den Grundbuchakten). In Niederswedzen, das durch die Pest entvölkert war, siedelten sich Salzburger Emigranten an (Reiner, Meyer, Pichler, Wiemer, Lenz). Der polnische Ortsname Niederswedzen blieb bis 1930 bestehen und wurde dann nach dem größten Grundstücksbesitzer in Reinersdorf umbenannt.

Die Sparkas in Turowen, Rakowken, Kossaken, Lissaken, Soldahnen, Ruhden, Belzonzen, Bzurren, Friedrichshof und Niko-Iaiken sind Nachkommen dieser drei Linien. In Sparken lebten 1945 drei Familien Sparka, die keine verwandtschaftlichen Beziehungen hatten und unterhielten. Das Wohnhaus der Urfamilie Sparka stand noch im Anfang des 19. Jahrhunderts an der alten Linde an der Sparker Brücke auf dem Grundstück von Pietrzik. Die Nachkommen haben sich in Abbau Sparken ausgebaut.

IIIId) Masuren, du Heimatland mit deinen Seen und Wäldern!

Vortrag, gehalten auf dem Kreistreffen in Hannover am 8. Oktober 1961 von Alfred Czibulinski in Jeinsen, Kreis Springe (Deister)

Liebe Landsleute, lassen Sie vor Ihrem geistigen Auge unsere herrliche masurische Heimat erstehen! Wer wird von uns die klaren und blauen Seen vergessen können? Sie waren das Ziel unserer großen Schulausflüge, sie schenkten Erholung und spendeten neue Kraft dem arbeitenden Menschen für den Alltag. Wie riesige Urweltauken liegen sie inmitten von Wäldern, Wiesen und Feldern, der Spirdingsee, der Niedersee, der Rosch-See, der Arys-See und noch viele kleinere Seen! Wie klar und durchsichtig ist ihr Wasser, wie hell und sauber ihr Grund! Segelboote zogen wie große weiße Vögel über ihre Wasserfläche, Motorboote tuc-

kerten gemächlich dahin. In ihre große Ruhe zwangen sie auch die Menschen hinein und lehrten sie, Hast und Kleinlichkeit abzulegen, sie machten die Herzen der Menschen frei und führten sie zum andachtsvollen Schweigen. Der Taucher ergötzte uns immer wieder mit seinen Schwimmkünsten, und wenn die Sonne sich den Wipfeln der dunklen Tannen und Kiefern zuneigte, tauchte sie wie im Überschwang zum Abschied Wasser und Boote in ein feuriges Gold hinein. Zwischen den Hügeln an den Ufern oder in Waldlichtungen lagen eingebettet und grüßend die Häuser der Dörfer und Städtchen, und alles überragend grüßten die Türme der Gotteshäuser. In den stillen Seebuchten schaukelten kleine Fischerboote, und hier und da hingen über Stangen die Netze zum Trocknen. Da trat aus dem hohen Tann der König der Wälder, der Hirsch, auf eine Lichtung heraus und sein dumpfes Röhren drang wie ein Schauer in uns hinein, und wer einmal den erbarmungslosen Kampf zweier rivalisierender Hirsche erleben durfte, der wird ein solches Erlebnis nie vergessen können. Hie und da flatterten aus versteckten Buchten Wildenten hoch, um dann nach kurzer Strecke wieder ins Wasser einzufallen. Da konnte ein Schuß schreckhaft die Stille zerreißen, doch bald kehrte sie wieder zurück, die Stille voller Leben, das Raunen des Windes in den Baumkronen, das Brechen durrer Äste unter den Läufen und Schalen des Wildes und das sanfte und gleichmäßige Rauschen des Wassers. In Stille und Ruhe war der Atemzug unserer masurischen Heimat, doch angefüllt mit Geheimnissen und wundersamen Leben, – und wir, die wir Söhne und Töchter dieser masurischen Landschaft sind, verstanden diesen Choral und lauschen ihm heute noch in Stunden der Erinnerung und heimatlicher Besinnung.

Unsere Seen und Flüsse sind Paradiese für Angler und Wassersportler. Schon die Jungen aus den Dörfern, die am Wasser lagen, fertigten sich selbst Angelruten an und brachten oft reichen Fang mit nach Hause, sie lernten schon früh das Wasser lieben und nutzten in den warmen

Sommermonaten jede Stunde, die sie frei hatten oder sich von ihren Eltern erbettelten, zum Baden aus, sie jauchzten vor Lebensfreude und im gesunden Lebensgefühl im Wasser und tummelten sich wie junge Lämmer auf den Wiesen in strahlender Sonne und reiner Luft. Und die Erwachsenen fanden Entspannung, wenn sie ihre Angelschnüre auswarfen, und sie wurden dazu sehr oft mit reichlicher Beute belohnt. Denn groß war der Reichtum unserer Seen, Flüsse und Teiche an Süßwasserfischen, an Aalen, Schleien, Hechten, Barschen und Maränen. Fischsuppe, Kochfisch, Bratfisch, gebratener Fisch in Essig eingelegt, Fische in Gelee, gefüllter Hecht, geräucherter Aal und geräucherte Maräne bereicherten unseren Tisch. So gehörte bei Familienfeiern wie selbstverständlich zu den mancherlei anderen Hauptgerichten, Vor- und Nachspeise ein Fischgericht dazu. Wer erinnert sich nicht an den Fischhändler, der uns die noch lebende Ernte unserer Seen zur reichen Auswahl bis ins Haus brachte?

Im Süden unseres Heimatkreises zieht sich von Groß-Reihershorst an der Galinde bis an den Ortelsburger Kreis die Johannsburger Heide mit ihren kerzengeraden und hohen Kiefern und Tannen entlang. Die vielen Sägewerke fügten sich harmonisch in unsere Wälder hinein. Auf den Waldwegen und Straßen begegnete man den Langholzfuhrern vieler Heidebauern. Das Tagewerk dieser Holzrucker war nicht einfach, anstrengend, doch gesund und naturverbunden, und sie waren trotz vieler Arbeit und Mühe glückliche und zufriedene Menschen. Wer erinnert sich nicht an die großen Holzplätze und die langen Verladerampen auf unseren Bahnstationen an den Bahnlinien Fischborn—Johannsburg und Johannsburg—Ortelsburg? Hier wurden Stämme, Grubenholz, Bahnschwellen und Schnittholz verladen, besonders in den Jahren, in den viel Holz aus Polen eingeführt wurde, denn unsere Wälder wurden vorbildlich bewirtschaftet, und es gab keinen Raubbau unserer Waldbestände. Unsere Forsten waren auch reich an Wild, wahre Fundgruben für Pilzesucher

und Beerensammler. Unsere Seen und Wälder spendeten uns köstliche Gaben, deren Wert wir erst jetzt erkennen und zu schätzen wissen, nachdem man uns unsere Heimat widerrechtlich genommen hat.

Wer erinnert sich nicht an unsere masurischen Abende, wenn die Arbeit auf den Feldern und in den Höfen ruhte, wenn die Dämmerung sich wie ein Schleier herabsenkte? Noch bei Sonnenuntergang rumpelten die letzten Erntewagen in die Scheunen, dann wurden die Tiere versorgt, und dann erst dachte der Bauer an sein eigenes leibliches Wohl. Es waren lange und anstrengende Arbeitstage in der Erntezeit. Die Abende in den Sommermonaten waren warm und luden ein zu einem Feierabendstündchen in die Veranda, auf die Bank im Garten oder vor dem Hause. Ruhe breitete sich über die Natur, und Ruhe kehrte auch in die Herzen der Menschen ein. Man vergaß die Schwere des Arbeitstages, man legte ab die Sorgen des Alltags und lauschte in die eigene Stille hinein. Vom Wasser her klang das Quaken der Frösche, vom Feldrain das Zirpen der Grillen, und am Himmel stieg der Mond unmerklich höher, und immer mehr Sterne erglänzten am Firmament. Im Frühling breitete sich der Duft des blühenden Flieders und Jasmins über die Gärten, im Frühsommer duftete von den Wiesen her das frische Heu, im Erntemonat roch es von den Feldern wie nach frischem Brot und im Spätsommer und Herbst stieg aus den Furchen der gepflügten Acker ein herber Erdgeruch auf. Wir hatten in unserer Heimat ein Jahr mit ausgeprägten Jahreszeiten, und neben dem Frühling und Herbst, neben dem warmen und trockenen Sommer mit seinen oft schweren Gewittern darf nicht der strenge Winter fehlen. Da konnte soviel Schnee fallen, daß manche Ortschaften für Tage vom Verkehr abgeschnitten wurden, da gab es so einen starken Frost, daß die Zäune knackten und daß sich Flüsse und Seen mit einer dicken Eisschicht überzogen. Doch auch diese klaren Wintertage lockten die Kinder immer wieder ins Freie zur Schneeballschlacht, zum

Schneemann- und Schneeburgenbauen, auf den Berg zum Rodeln, ins hügelige Gelände zum Schilaufen und auf die weiten Eisflächen auf den Wiesen am Bach, am Fluß oder See zum Schlittschuhlaufen. Was machte 'schon die Kälte aus? Die Luft war rein und trocken, und die Sonne schien, wenn sie in den Wintermonaten auch niedrig am Himmel stand. Und wer denkt nicht zurück an Fahrten in die Stadt, zu Verwandten oder ins Nachbardorf mit dem Pferdeschlitten? Die Tiere ruckten von Zeit zu Zeit ihre rassigen Köpfe hoch, warfen wie spielend ihre Hufe weit nach vorn, schlugen mit den Stollen ihrer Hufeisen ab und zu Funken, wenn der Stahl durch den Schnee auf Steine schlug. Es war fast eine lautlose Fahrt, nur der Schnee knirschte unter den Hufen, und das Geräusche der Schellen und Glocken empfand man nicht im geringsten als eine Störung, nein, es klang viel mehr wie liebliche Musik. Die Menschen trugen während dieser Schlittenfahrten warmes Pelzwerk, und eine Decke aus Lammfellen umhüllte ihre Füße und ihren Unterkörper. Wohl konnte der eisige Wind und der Frost in Nase und Backen zwicken, aber man rieb sich mit den Händen wieder sein Gesicht warm, und erst nach einer solchen Schlittenfahrt schmeckte so recht und so belebend der dampfende Grog. Der breite und feste Küchenherd und der hohe Kachelofen in der Stube strahlten wohlige Wärme aus, und die Menschen fühlten sich geborgen und waren zufrieden. Auch der Winter mit starkem Frost und viel Schnee war ein Teil unserer ostpreußischen Heimat, gehörte zum Gesamtbild unserer heimatlichen Landschaft. Wie jede andere Jahreszeit hatte auch er seine eigenen Reize. Unsere Heimat im Ablauf der Jahreszeiten sich ohne den Winter, ohne diese märchenhaften Winterlandschaften vorzustellen, in die Erinnerung zurückzuzaubern, ist überhaupt nicht denkbar. Herbe Schönheit, Ruhe und Frieden lagen über unserer masurischen Heimat, Bescheidenheit, Zuverlässigkeit, Treue, glühende Vaterlandsliebe, Ritterlichkeit, Gastfreundschaft, Naturverbundenheit, Fleiß und Zähigkeit sind die Wesensmerkmale

des ostpreußischen Menschen. Landschaft, Klima, Erbanlage, Elternhaus, Schule, Kirche, Dorfgemeinschaft, ländliche Stadt, ostpreußische Geschichte und Grenznähe, Begegnung und Auseinandersetzung mit fremdem Volkstum formten in ihrer Wechselbeziehung einen gesunden Menschentyp, einen treuen Sohn, eine aufopfernde Tochter dem deutschen Volke.

Wie in ganz Deutschland, so stand auch in unserem Heimatkreise die Landwirtschaft an erster Stelle. Jeder Bauer legte Wert auf eine gute Viehhaltung. Die schwarz-weißen Rinder fanden reichlich Nahrung auf den Wiesen, Weiden und Kleefeldern, das edle Trakehnerblut tummelte sich in der Koppel, starke Arbeitspferde zogen den Pflug und den schwerbeladenen Erntewagen, die Schweine grunzten im Stalle und Scharen von Hühnern, Enten und Gänsen bevölkerten den geräumigen Hof, abgeerntete Felder und Wiesen nahe der Hofstelle. Leicht hatte es der ostpreußische Bauer, und besonders auf weniger ertragreichen Böden nicht, er liebte aber seine Arbeit, seine Tiere und sein Land, er fühlte sich wie ein kleiner König auf seinem Hof. Was war schon dabei, wenn in der Erntezeit oft sein Arbeitstag mit Sonnenaufgang begann und mit Sonnenuntergang endete. Er fand auch an diesen langen Arbeitstagen Zeit für seine Familie, auch Zeit für Geselligkeit, und diese Stunden wurden wie selbstverständlich durch noch größeren Einsatz nachgeholt. Und im Winter ruhte die Arbeit auf dem Felde, da wurde das Korn gedroschen, die Dreschmaschinen brummen im Dorfe, Ackergeräte und Maschinen wurden gründlich nachgesehen, mögliche Innenverbesserungen im Haus, in Ställen und Scheunen durchgeführt, Holz aus dem Walde geholt und zu Brennholz zersägt und gehackt. Doch diese Arbeiten drängten nicht, man hatte Zeit, suchte Verwandte, Bekannte und Freunde auf und bekam selbst oft Besuch. Die Tage waren kurz und die Nächte lang, es waren Monate, in denen man so recht neue Kräfte für die vielerlei Arbeit im Frühjahr, Sommer und Herbst

sammeln und aufspeichern konnte. Wogende Getreidefelder, grünende Wiesen und Weiden zeugten von dem Fleiß der Bewohner unserer Heimat. Wer weiß nicht von den Getreide- und Kartoffelfuhren an die Genossenschaft, von den Geflügel-, Rinder-, Schweine- und Pferdetransporten nach dem Westen, von den Fohlenschauen und Pferdemarkten in den Städten unseres Kreises? Ostpreußen hat einen wesentlichen Beitrag zur Ernährung unseres Volkes geleistet, es war ein landwirtschaftliches Überschußgebiet, es konnte die vier Millionen Bevölkerung Berlins fast ausreichend mit Lebensmitteln versorgen. Besondere Tage in unserem ländlichen Lebensrhythmus waren die Markttag. In der Mitte jeder ostpreußischen Stadt lag der weite Marktplatz, an seinen Seiten stellten die Fleischer, die Bäcker, die Fischer und andere Geschäftsleute ihre Verkaufsstände auf. Die Bauern brachten ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse, an diesen Tagen herrschte ein Leben in der Stadt wie bei einem Volksfest, selbstverständlich müssen wir dabei in erster Linie an die Jahre vor dem zweiten Weltkriege denken, als es noch kein Marktsystem gab. An den Markttagen für die Fahrt in die Stadt spannte der Bauer seine besten Warmblutpferde an, es war ein gesunder Ehrgeiz und sein berechtigter Stolz auf seine Tiere, auf seine Leistung. Die Markttag, die Fohlenschauen und die Pferdemarkte, das waren Höhepunkte im arbeitsreichen Alltag unserer Bauern. Neben den Geschäften fand man auch ausreichend Zeit zum vertrauten und nachbarlichen Gespräch und zur Geselligkeit. An den Markttagen trafen sich aber auch viele Handwerker, Geschäftsleute und Arbeiter aus Stadt und Land. Stadt und Dorf ergänzten sich schon damals in unserer Heimat auf das beste, es bestand auch kein wesentlicher Unterschied zwischen einem sogenannten Städter und einem Dorfbewohner, denn unsere Städte prägte wie das Dorf das Land, und sie paßten so recht in das Gesamtbild der ostpreußischen Landschaft hinein. Und heute? Auf so manchen Feldern, wo früher der Pflug den Boden

aufbrach, wachsen nun Disteln. Und heute entstehen wieder Sümpfe, wo früher saftige Gräser wuchsen. Dörfer und Städte verfallen. Es geht wie ein Notschrei durch dieses Land nach seinen rechtmäßigen Besitzern, nach dem ostpreußischen Menschen. Erst wer aus seiner Heimat vertrieben wurde, wird schmerzlich ihren Verlust empfinden. Mag einiges in unserem Gedächtnis verblasen, mag vieles sich im Laufe der Jahre verwischen, mögen uns Namen entfallen, doch unser Elternhaus, unsere Kinderspielplätze, unsere Heimatschule, unsere Heimatkirche, unser Arbeitsplatz, unsere Nachbarn, die Ruhestätte unserer Lieben in der Heimat, sie blieben haften in unserer Erinnerung. Und ist es nicht so, daß es bei einem jeden von uns Augenblicke gibt, in denen unsere Heimat so klar, so greifbar nahe vor unseren Augen steht. Wir, die wir unsere Kinder- und Jugendzeit in unserer Heimat verlebten, wir besitzen noch eine wache Erinnerung an unsere Heimat. Unseren Kindern sollten wir viel über unsere Heimat erzählen, denn nur durch uns können sie Lebendiges und Greifbares darüber erfahren. Erzählen wir ihnen über unser Elternhaus, über unser Heimatdorf, über unsere Heimatstädte, über unsere Seen und Wälder, über Land und Leute unserer masurischen Heimat, zeigen wir ihnen Aufnahmen und Bilder aus der Heimat, geben wir ihnen Bücher über Masuren, über Ostpreußen zum Lesen, nehmen wir sie mit zu unseren Treffen, schicken wir sie zu heimatlichen Lehrgängen, halten wir selbst das Ostpreußenblatt und reichen es an sie weiter. Dann haben wir viel für unsere Heimat getan, und möge es für unsere Kinder nur ein Ersatz für ein unmittelbares Selbsterleben der Heimat sein. Wir dürfen in unserem Herzen unsere Heimat nicht aufgeben, wir sollten in unseren Kindern ein Heimatbewußtsein für Masuren, für Ostpreußen wecken, wir müssen unsere Heimat festhalten, denn nur dann verlieren wir das Recht auf unsere Heimat, wenn wir sie vergessen. Halten wir der Heimat die Treue, halten wir ihr Bild fest in unseren Herzen.

IIIe) Heimatlieder

FERN - DOCH TREU

Wir sahen kein Licht in dem Dunkel — der Blick war tränengetrückt —
Die Heimat lag weit, weit im Osten mit allem, was je wir geliebt.
Fremd umging uns die Fremde -- kalt und hart und voll Not —
Viele zerbrachen am Leben — das sinnlos und grausam und tot.
Nur in qualvollen Nächten taucht uns die Heimat empor —
Und altvertraute Gestalten raunen beschwörend im Chor:
Brüder, vergeßt nicht die Heimat — gedenket euer Ahnen Land —
Gedenkt seiner Schmach und der Willkür in des Eroberers Hand.
Was eure Väter geschaffen in Treue und Sorge und Fleiß —,
Könntet ihr das vergessen — gebt ihr das willenlos preis?
Gedenket der Stätten der Jugend -- der Straßen voll Lust und voll Leid,
Die euer Fuß einst beschritten in früherer, besserer Zeit.
Gedenket der alten Kirche — der Gräber, verödet und leer —
Brüder, der Mahnruf der Toten, der wieget doppelt schwer!
Und die daheim noch warten, — das Auge gen Westen gericht't
Brüder, habt ihr sie vergessen? Sie vergaßen euch nicht!
Gebt euch nicht mutlos geschlagen, rafft euch empor zum Licht!
Was euch das Schicksal genommen — dafür konntet ihr nicht!
Tragt eure Last mit Würde, werfet von euch die Not,
Wir alle helfen euch tragen — nur wer sich aufgibt, ist tot!
Auch ihr habt ein Recht auf Heimat — ein Recht, das nie erlahmt,
So stehet treu zu dem Lande im Osten, daher ihr einst kamt!
Bewahret tief im Herzen, was Willkür euch haßvoll geraubt.
Nur das ist restlos verloren, — woran man nicht mehr glaubt.
Drum sei unser Schwur uns heilig — für jetzt und in Ewigkeit:
Fern und doch treu unsrer Heimat — und immer für sie bereit.

**Deine Spende
für den Heimatbrief!**

